Mittwoch, 24. Januar 1906.

Erscheint jeden Mittwoch und Samstag.

Bezugspreis:
für Brasilien halbjährlich { bei Vorausbezahlung 3$000, im andern Falle . . 4$000,
fürs Ausland jährlich . . . . . 10 Mark.

Abonnements werden jederzeit angenommen, endigen jedoch nur mit Semesterschluß. — Bei direkten Bestellungen, Zahlungen und Zuschriften adressiere man:
A' redacção do „Der Kompass“
Caixa do Correio Nr. 32 — Praça da Republica Nr. 3
Curityba — Estado do Paraná

# DER KOMPASS.

Curityba — Staat Paraná — Brasilien.

4. Jahrgang. — Nr. 59.

Anzeigen werden in Curityba bis Dienstag bezw Freitag mittag angenommen in der Redaktion und be Herrn Alfred Hoffmann, Rua do Riachuelo Nr. 34 außerhalb Curitybas von den Agenten des Blattes.

Anzeigenpreis:
Die Petitzeile oder deren Raum . . . . 100 Rs
Mindestpreis einer Anzeige . . . . . 1$000
Bei wiederholter Veröffentlichung entsprechender Rabatt
Veröffentlichungen auf Verlangen die Zeile . . 100 Rs.
Redaktion und Expedition: Praça da Republica N. 3.
Caixa do Correio Nr. 32.

## Agenten des „Kompaß“:

**Staat Paraná.** — Ponta Grossa: Peter Schamber. — Pelado: Jorge Dechandt. — Castro: Ewald Gaertner. — Pitrahy: Karl Parchen. — Imbituva (Cupim): Jakob Brenner. — Prudentopolis: Miguel Roth. — Guarapuava: Lorenz Spitzner. — União da Victoria: Hermann Echterhoff. — Lapa: Lehrer Karl Weil. — Campo do Tenente: Max Oehrlein. — Rio Negro: Eduard Heinerich. — Passatres (bei Rio Negro): Ignaz Scheibbauer. — Lucena: Johann Reichhardt. Moema (Lucena): José Bauer. — Palmas: PP. Franziskaner. — Bella Vista de Palmas: Francisco Kaerstner. — Palmeira: P. Nicolau Simão. — São João do Triumpho: P. Nicolau Baur. — Palmyra: Gustav Versfe. — São José dos Pinhaes: P. João Lux. — Campo Largo: Jakob Meister. — Paranaguá: PP. Franziskaner. — Antonina: Carlos O. Stonberg. — Guaratuba: C. Augusto Boegershausen. — Mandury: Jakob Konrad.

**Staat S. Paulo.** — S. Paulo: Emil Habesch, Rua Conselheiro Broteiro Nr. 20 (Barra Funda). — Campinas und Itatiny: Antonio Illing, Kolonie Helvetia. — Rocinha: Luiz von Zuben. — Piracicaba: D. A. Pieper.
**Staat Rio de Janeiro.** — Petropolis: PP. Franziskaner. — **Staat Bahia.** — Bahia: PP. Franziskaner.
**Staat Espirito Santo.** — Sta. Izabel: P. Pedro Benzerath. — Tirol de Sta. Leopoldina: P. Paulo Gruber.

**Staat Santa Catharina.** — São Bento: F. Fendrich. — Lençol: Engelbert Stüber. — Campo Alegre: Estevão Buschle. — Joinville: P. Carlos Boegershausen. — Jaraguá: Franz Fischer. — Itajahy: Joseph Dittrich. — Luiz Alves Lehrer H. Burckhart. — Gaspar: PP. Franziskaner. — Blumenau: PP. Franziskaner. — Salto (Blumenau): Wm. Willy Engelke. — Indayal: Lehrer Heinrich Weber. — Brusque: P. Gabriel Lux. — Florianopolis: P. Carlos Schmees. — S. José: PP. Franziskaner. — Palhoça: Joseph Gr. Krebs. — Sant' Amaro do Cubatão: PP. Franziskaner. — São Pedro d'Alcantara: P. Huberto Ohters. — Sta. Philomena: Lehrer Schnitzler. — Theresopolis: P. João Bapt. Steiner. — Laguna: Antonio Brandl. — Vargem do Cedro: Anton Esting. — São Martinho do Capivary: Edmund Hoepers und João Hoepers. — Armazem (Capivary): Henrique Berkenbrock. — Gravatá: Jakob May. — Tubarão: Hermann Siebert. — Braço do Norte (Municipium Tubarão): P. Frederico Tombrod. — São Joaquim da Costa da Serra: João Jorge Dom. — Lages: PP. Franziskaner. — Curityhanos: PP. Franziskaner.
**Staat Minas Geraes.** — Estação Mariano Procopio: Luiz Dilly. — Bello Horizonte: Pedro Schinninger.
**Staat Amazonas.** — Manáos: Francisco Kulnig.
**Deutschland:** Lehrer B. Lange, Osternburg, Eichstr. 10, Oldenburg im Herzogtum.

## Die Phantasien unserer Alldeutschen

auf dem Gebiete der auswärtigen Politik werden immer ausschweifender, immer törichter und immer gemeingefährlicher. Wir brauchen nicht daran zu erinnern, wie sehr diese Richtung zum Kriege gegen England gehetzt und dadurch zum großen Teil derjenigen Strömung in England Nahrung gegeben hat, welche ihrerseits zum Kriege gegen Deutschland treibt. Auch mit Frankreich wollte diese Richtung Marokkos wegen anbinden. Der atlantische Teil von Marokko sollte nach der Ansicht dieser Leute einfach erobert werden, um das Land zu gewinnen für deutsche Ansiedlungen, und wenn Frankreich nicht wolle, so sei ja nichts einfacher als Frankreich niederzuschlagen. Auch die Annexion der russischen Ostseeprovinzen, obwohl dort noch nicht zehn Prozent der Bevölkerung Deutsche sind, gehört zum eisernen Bestand des Programms unserer Alldeutschen. Selbstverständlich soll auch der deutsche Teil von Oesterreich annektiert werden und noch einiges darüber hinaus, so viel wir bekommen können. Ganz zu schweigen davon, daß wir einfach in Südbrasilien zugreifen sollen und dort ein unabhängiges Neudeutschland zu begründen, und daß wir zur Unterstützung Rußlands ein Armeekorps über den Himalaya schicken sollen, um die Engländer aus Indien zu vertreiben.

Das neueste ist, daß wir jetzt die Wirren in Rußland benutzen und Südrußland annektieren sollen, um dort Land zur Ansiedelung zu gewinnen. Vor uns liegt ein Artikel in der Staatsbürger-Zeitung vom 16. Dezember 1905, über die Weltlage, welcher ein klassisches Beispiel der Politik dieser Richtung ist. Er geht aus von den Zuständen in Rußland und fährt dann fort: „Weder Rußland noch Deutschland wollen jetzt von einer Besetzung Rußlands durch unsere Truppen etwas wissen. Und doch ist ein Krieg, eine Abrechnung mit dem Slawentum unvermeidlich, und nie waren die Verhältisse so günstig wie heute. Wir würden zunächst dadurch die Mißgunst Englands in freudigen Beifall verwandeln, aus einem Gegner würde es sofort ein Freund. (!) Und auch Frankreich kann nur damit zufrieden sein, wenn wir unsere Expansionsbestrebungen nach einer anderen Himmelsgegend zu betätigen, als in der die gallische Republik und Marokko liegt. (!) Sodann haben wir dringend Land nötig und zwar nicht tropisches Kolonialland, gut für einige wenige Pflanzer, sondern Land, wo sich unsere Bauern, ansiedeln könnten“ . . . „Mit Strömen Blutes wird einst gewonnen werden müssen, was jetzt noch mit geringeren Opfern zu erkaufen ist. Denn neues Ackerland brauchen wir unbedingt, so nötig wie das tägliche Brot, so nötig wie Licht und Luft“ . . . „Da fallen denn unsere Blicke naturgemäß auf den Südosten. In irgend einer Form, föderativ oder sonstwie, wird doch Deutsch-Oesterreich einmal an uns fallen. Ueber Siebenbürgen und ein kleines Stück Galizien vorschreitend, gelangen wir nach Südrußland. Hier ist das Land unserer Träume. Weite, unermeßliche Räume, zur Besiedelung geeignet und noch lange nicht so ausgefüllt, daß nicht für neue Zuwanderer Platz wäre. Zugleich die Macht des herrschenden Volkes, der Russen, durch den rumänischen Block, durch Juden und Deutsche unterbunden und durch den Gegensatz des Groß- zum Kleinrussentum geschwächt.“

Wie man sieht, sind die bestehenden Machtverhältnisse, die bestehenden Interessen anderer Völker und die bestehenden internationalen Bündnisse für unsere Alldeutschen ebensowenig ein Hindernis wie Moral und gesunder Menschenverstand. Sie greifen einfach und nehmen alles, was sie glauben bekommen zu können, stecken es in die eigens dafür mitgebrachte Jagdtasche und damit Punktum! Die übrige Welt hat sich das gefallen zu lassen, und wenn sie sich das nicht gefallen läßt, so klopfen wir sie auf die Finger! Und wenn das deutsche Volk diese Politik nicht mitmacht, so tun wir sie einfach allein, wir die himmelstürmenden „Söhne des Hammergottes Tor,“ die einzig wirklichen Patrioten in Deutschland, die gewaltigsten Uebermenschen auf Gottes weiter Erde!

Freilich, einen kleinen Haken hat die Politik der Annexion Südrußlands. Sie würde „noch mehr Slawen ins Reich“ bringen, „da wir doch die Polen nicht verdauen können.“ doch das macht den alldeutschen Propheten keine Sorge: „Als Antwort hierauf ist nur eins möglich: Wir dürften die neu zu gewinnenden Slawen nicht als Vollbürger anerkennen.“ Ebenso einfach wie geistreich. Ein zweiter Haken ist das Bestehen Polens: „Mit den Polen können wir nicht fertig werden. Nur ein Ausweg ist möglich. Polen muß wieder selbständig werden. Ich bin mir wohl bewußt, daß ein solcher Vorschlag auf Haß und Verachtung stoßen wird. Ich sehe jedoch, daß auch Karl Peters (im Tag 6. v. M.) die Sache für möglich hielt. Warum sollte man nicht eine alte zerrissene Hose für eine neue eintauschen? Zugleich würde der Gegensatz zwischen Polen und Russen verstärkt, und wir hätten mit einem Schlage die Polen zu Freunden. (!) Bedeutend schwieriger wäre ein Vorgehen im Norden. Wir müßten jedoch darauf bestehen, die baltischen Lande uns anzugliedern. Die Ostsee würde wieder zu einem germanischen Meer.

Ernsthaft gegen eine solche Politik oder besser gesagt gegen eine solche politische Salbaderei zu polemisieren, kann niemand von uns erwarten. Sie ist so ausgeprägt anmaßend, ja sogar so maßlos kindisch, daß eine ernsthafte Diskussion vom Standpunkte unserer internationalen Politik, der realen Machtverhältnisse, des historischen Werdens, des gesunden Menschenverstandes und einer vernünftigen völkerrechtlichen Moral gar nicht möglich ist. Die ganze Welt steht erschauernd vor den Ausbrüchen des Fanatismus, welche in Revolution und Anarchie gegenwärtig Rußland zerfleischen. Jeder Mensch kann vom Standpunkte der Zivilisation nur wünschen, daß auf Grund der versprochenen modernen Regelung der Verhältnisse des Landes diese durch eine parlamentarische Regierung so geordnet werden mögen, daß eine ruhige friedliche Entwickelung wieder möglich wird. Die Intervention eines fremden Volkes, um diesen Prozeß zu erleichtern, ist, wie die Dinge liegen, ausgeschlossen. Wollten wir in Rußland unser Heer einrücken lassen, um in diesem Sinne tätig zu sein, so würden wir ohne Zweifel die Schwierigkeiten sowohl für das Zarenhaus als auch für die Anbahnung einer konstitutionellen Regierung nur noch ins Unendliche vermehren. Aber daran denkt unser Alldeutscher nicht. Wir sollen im Gegenteil die Verlegenheit Rußlands benutzen, um von ihm abzureißen, was wir bekommen können. Früher war es Mode, gegen die Hinterlist des falschen Albion zu wettern, was das Zeug hielt, jetzt meinen diese harmlosen Schwärmer, England würde unser guter Freund werden, wenn wir mit Rußland anbinden und zur Eroberung Südrußlands ausziehen wollten, ja auch Frankreich würde unser guter Freund werden, wenn wir nur seinen Bundesgenossen Rußland meuchlings überfallen. Sogar die Polen könnten wir dann zu Freunden gewinnen. Also Freunde ringsum! Vorwärts marsch! In fünf Bierminuten ist die Sache gemacht. Es kann ja sein, daß eine derartige Operation der englischen Politik nicht ganz ungelegen käme, insofern sie dann vielleicht Gelegenheit fände, in der übrigen Welt um so freier sich zu bewegen. Daß aber England deshalb unser Freund werden sollte, das kann doch nur ein Alldeutscher glauben. Genau dasselbe ist zu sagen von Frankreich.

Das Schlimmste an der Sache ist aber nach wie vor, daß solche Artikel, hinter denen nur ganz kleine Gruppen von politischen Phantasten stehen, im Ausland wirklich oder doch ostentatio ernst genommen werden. Auch dieser Artikel der Staatsbürger-Zeitung wird in Rußland, England und Frankreich ohne Zweifel viel mehr ausgeschlachtet werden wie alle ruhigen vernünftigen Artikel der gesamten ernsten Presse Deutschlands. Was kann man nun gegen das Unheil tun, das derartige Artikel anrichten? Unsere offizielle auswärtige Politik mag so vorsichtig und geschickt sein wie sie will, es wird ihr nie gelingen, die Interessen Deutschlands auf eine vernünftige Weise zu wahren, wenn dem Mißtrauen gegen Deutschland in einer derartigen unverfrorenen und unverantwortlichen Weise fortdauernd Nahrung gegeben wird. Was Anarchisten und Nihilisten auf innerpolitischem Gebiete sind, das sind diese alldeutschen Politiker auf dem Gebiete der ausländischen Politik: verbohrte Phantasten und Projektenmacher, nur für das deutsche Volk noch viel gefährlicher. Wenn aus einer solchen Politik einmal Schwierigkeiten für Deutschland entstanden sein sollten, so wird jeder alldeutscher Großpolitiker seine Hände in Unschuld waschen. Jeder von diesen Herren wird sagen: hätte die Regierung meinen Rezepten gefolgt, so wäre es anders gekommen. Denn jeder dieser Herren hat andere Rezepte, und diese wechseln selbst bei jedem einzelnen fast alle Tage. Das Einzige, was bleibt, ist die kindische Auffassung der Aufgaben Deutschlands auf dem Gebiete der auswärtigen Politik und die gleichmäßige Gefährlichkeit für das Ansehen Deutschlands im Auslande. (Köln. Vztg.)

## Oesterreichische Missionsversammlung.

(Schluß).

Der hochwürdigste Herr Kanonikus Msgr. Schöpfleuthner richtete nun an S. Eminenz Kardinal Katschthaler die Bitte, diesen apostolischen Segen zu erteilen. S. Eminenz willfahrte freudigst, richtete jedoch zuvor einige herzliche Worte an die Versammlung. Im Eingang wies der hochwürdigste Kardinal darauf hin, daß er in diesem Jahre schon 2 mal den hl. Vater zu vertreten hatte, so bei Krönung der Immakulata in Linz und ferner bei Gelegenheit der 15. Centinarfeier des heil. Aegidius, Patrons der Kathedrale von Trient. Wie ich nun hierher komme, höre ich, daß ich auch heute im Namen des hl. Vaters den apostolischen Segen spenden soll. Ich will es tun; aber für wen? Der apostolische Segen schließt alle ein; aber heute wird er für einen besonderen Zweck gegeben. Er ist für alle bestimmt, die hier versammelt sind, vor allem für die Missionare, für die heutige Missionsversammlung. Vor einem Jahre hatte ich eine Eisenbahn einzuweihen. Gleich am Anfange der Weiheformel hieß es: «In viam pacis.» Auf dem Programm hier heißt es: „Gehet hin in alle Welt.“ Wie ich das gesehen, kam mir gleich der Gedanke: Ja für die Missionare ist der Segen. „Gehet hinaus in alle Welt“ und wozu In viam pacis? d. h. die Botschaft des Friedens zu bringen, des Friedens, den der Heiland uns am Kreuze verdient hat, die Botschaft des Heiles, des Friedens mit Gott, mit den Mitmenschen mit sich selbst. Wenn ich auf den Katholikentag zurückschaue, wie alles so friedlich abging, so finde ich auch dort «in viam pacis.» Der Festredner sagte: „Heraus mit dem praktischen Christentum;“ ja dann haben wir den Frieden mit Gott, mit den Mitmenschen, mit uns selbst. Aber von Kampf hatte der letzte Redner gesprochen. Da habe ich mir gedacht, willst du Frieden haben, so bereite dich vor auf den Kampf. Wir haben schon viel gekämpft und manche Schlachten gewonnen auf dem Katholitentag. „Seid stark im Kampfe und kämpfet mit der alten Schlange und ihr werdet das ewige Reich besitzen“ so betet der Priester in der Antiphon zum Magnifikat in der 2. Vesper der Apostelfeste. Ja wir stehen im Kampfe und müssen tapfer mitkämpfen, denn des Menschen Leben auf Erden ist ein Kampf. Wenn uns die hl. Taufe zu Gliedern Christi macht, so wurden wir durch die Firmung zu Streitern Christi auserlesen. Der Feind ist jene alte Schlange, der Teufel, gegen den schon Eva im Paradiese kämpfen mußte und dem sie unterlag. Neben diesem äußeren Feinde haben wir auch noch innere Feinde, es sind die Versuchungen gegen den Gehorsam. Gott, der uns den Kampf befohlen, hat uns auch die Waffe zum Kampf gegeben, um ihn siegreich zu bestehen. Die hl. Taufe vermittelte in uns die heiligmachende Gnade und das Licht des Glaubens, das in uns hineingelegt wurde. Wir haben die hl. Sakramente besonders der Buße und Eucharistie: Mittel, die alle Bedürfnisse des Menschen befriedigen. Er hat uns diese Gaben geschenkt, auf daß wir ein Leben nach dem Glauben führen, wie das der Katholikentag des öftern betont hat. So ausgerüstet können wir alle Feinde siegreich zurückschlagen, wofern wir nur von unseren herrlichen Waffen fleißig Gebrauch machen. Die Missionare bereiten sich vor auf diese Kämpfe, um solche bestehen zu können und auch andere sie bestehen zu lehren. Wenn der ewige König als oberster Feldherr kommen wird, uns um Sich zu versammeln und die Fahne des Kreuzes entfaltet, dann müssen wir das praktische Christentum bekennen. Das ist mein Wunsch und der des hl. Vaters. Gehet hinaus ins Heidenland, um andere zum praktischen Christentum zu führen, um so die vielen Plätze zu besetzen, die durch den Hochmut und Stolz der gefallenen Engel frei geworden. — Mit diesen herrlichen Worten des hochverehrten Kirchenfürsten hatte der letzte Programmpunkt seine Erledigung gefunden. S. Eminenz erteilte mit lauter Stimme den apostolischen Segen. Der Vorsitzende dankte S. Eminenz und mit einem brausenden, dreifachen Hoch auf Papst und Kaiser wurde die erhebende, bedeutungsvolle Feier geschlossen. Ein kurzer Dank-Gottesdienst versammelte noch einmal die Anwesenden in der Hl. Geist-Kirche, die alsbald von dem mächtigen. 8stimmigen «Tu es Petrus» des P. Horsthemke S. V. D. wiederhallte. Nach einem 4stimmigen frohen Gruß an die liebe Gottesmutter verabschiedeten sich die Teilnehmer. —

Möchte diese I. allgem. österr. Missions-Versammlung der Anfang einer neuen Aera sein in der Geschichte des kath., für die Ausbreitung des Glaubens tätigen Oesterreich!

## Ausland.

### Russisches Reich.

**Ueber die Lage der Deutschen in Rußland**

berichten, wie man aus Berlin mitteilt, dort angelangte russische Reisende, daß die Deutschen in Südrußland und Polen — zwei Millionen an der Zahl — nichts zu fürchten haben. Eine Bewegung gegen sie existiert nicht, doch sind in Lodz und anderen Industriestädten viele Menschen arbeitslos geworden, weil alle Tätigkeit stockt, und darunter auch Deutsche. Von einer Verfolgung der Deutschen könne nur in den baltischen Provinzen die Rede sein und zwar auch eigentlich nicht in den Städten, wenige sehr reiche Deutsche ausgenommen. Deutsche, die dem Mittel- und Arbeiterstand angehören, würden nur in den seltensten Fällen belästigt. Die ganze Wut der Letten und Esten kehre sich gegen die deutschen „Ritter“, d. h. Rittergutsbesitzer und die ihnen nahestehenden Deutschen, besonders die Förster und die Prediger. Diese würden oft mit maßloser Grausamkeit behandelt. Die russische Regierung sei daran zum größten Teil schuld, denn sie habe früher die Esten und Letten gegen die Deutschen aufgehetzt. Die livländische Ritterschaft habe dies schon am 24. November in einer nach St. Petersburg gerichteten Denkschrift festgestellt und gesagt, die Agitation der Provinzialbehörden richte „ihre Spitze gegen die lutherische Konfession und die deutsche Bevölkerung“. Zurzeit hätten die Behörder weder den Willen noch die Macht, den Deutschen zu helfen.

### Italien.

**Die Finanzlage.**

Der Schatzminister gibt ein Exposé über die Finanzlage des Staates. Hiernach beträgt der Ueberschuß aus dem Finanzjahr 1904/05 75 Millionen Lire, wovon 13 Millionen für Eisenbahnbauten und 15 Millionen für Schuldenamortisation verwendet wurden, so daß ein endgültiger Ueberschuß von 47 Millionen verbleibt. Erzielt wurde das Ergebnis durch gute Entwickelung der hauptsächlichsten Einnahmequellen. Das Budget für 1905/06 weist einen Ueberschuß von 6 Millionen auf; der Voranschlag für 1906/07 solchen von 1 Millionen. Da die Einnahmen des laufenden Budgets indessen schon für die ersten fünf Monate die Einnahmen des vorjährigen Budgets um 26 Millionen überschritten haben, so wird das endgültige Ergebnis der Finanzjahre 1905/06 und 1906/07 noch viel besser sein als vorgesehen. Der Minister geht dann auf die Lage des Schatzes über und erklärt, daß der Bestand des Schatzes infolge der guten Budgetergebnisse um fast 200 Millionen gestiegen ist. In der Kasse befindet sich ein Bestand von 415 Millionen, davon 85 in Gold, 75 in Silber, 102 in ausländischen Goldwerten. Außerdem könne die Kasse über 125 Millionen Vorschüsse an die Emissionsbanken, deren sich der Schatz aber seit einiger Zeit nicht bediene, und über 130 Millionen Schatzfonds verfügen. Der Minister setzt die Lage der nationalen Wirtschaft auseinander, prüft die Anzeichen der Besserung, die sich in den letzten Jahren in der Industrie, im Handel und im Ackerbau eingestellt hat, und hebt besonders die Höhe des italienischen Kredits und der Metallreserven hervor. Ferner stellt er fest, daß die Emissionsbanken in fortschreitender Gesundung begriffen, und daß der Augenblick gekommen sei, wo man ihnen mit Vorsicht größere Bewegungsfreiheit gewähren könne. Der Minister kommt dann auf die Maßnahmen zugunsten Calabriens zu sprechen und erklärt, daß die betreffenden Ausgaben schon im Budget mitgerechnet seien. Die dargelegten Tatsachen beweisen, daß die Finanzlage in Wahrheit gut sei. Die Ausführungen des Ministers wurden häufig von zustimmenden Rufen unterbrochen, zum Schlusse ertönte lebhafter Beifall. Der Minister wurde von vielen Deputierten beglückwünscht.

### Spanien.

**Das Attentat auf den Kardinal Casanas.**

Als Kardinal Casanas am 24. Dezember in Barcelona abends 8 Uhr die Kathedrale verließ, versuchte ihn ein Mann zu erdolchen. Ein Domherr lenkte den Stoß ab, indem er den Angreifer ins Gesicht schlug. Der Mann wurde von der Polizei verhaftet: er trug einen Revolver und ein Fläschchen mit Gift bei sich; letzteres wollte er, wie er selbst angab, nach Ausführung des Verbrechens leeren, um sich selbst zu töten. Der Attentäter, ein Weber, ist 49 Jahre alt. Sobald der Gouverneur von dem Attentat Kenntnis erhielt, eilte er sofort herbei, um der Untersuchung selbst beizuwohnen. Man fand bei dem Verbrecher einen Brief, in welchem er die Beweggründe für seine Handlung auseinandersetzt und den Willen bekundet, sich nach dem Attentat zu töten. Die öffentliche Meinung geht dahin, daß das Attentat die Folge ist von der Lektüre der falschen Anschuldigungen, welche gewisse Journale gegen den Kardinal Casanas erhoben. Casanas wurde von diesen Blättern in die katalanische Bewegung hineingezogen, die erst vor kurzem in Barcelona unterdrückt ist. Veranlassung dazu gab der Umstand, daß der Kardinal den Katechismus-Unterricht in der katalanischen Sprache erteilte. Nach dem Attentat brachte die Volksmenge dem Kardinal, der sich auf dem Balkon seines Palais zeigen mußte, eine Huldigung dar. Der Kardinal spendete der Menge seinen Segen. Der Attentäter hatte unmittelbar nach der Tat erklärt, daß die Jesuiten an der schlechten sozialen Organisation die Schuld trügen, deshalb habe er beschlossen, den Kardinal zu ermorden. Er bedauere nur, daß er nicht seinen Revolver gegen den Kardinal angewandt habe. Comas starb kurz nach dem Attentate. Entgegen den Meldungen von einer Selbstvergiftung verlautet jetzt nach einem Telegramm aus Barcelona, daß die Obduktion der Leiche des Anarchisten, der gegen einen hohen geistigen Würdenträger ein so ruchloses Attentat machte, keine Spur von Gift ergab. Der Tod Comas erregt großes Aufsehen.

## Brasilien.

### Santa Catharina.

**Jaraguá**, 2. Januar 1906. (Korresp.) Geehrte Redaktion! Im Nachstehenden erlaube ich mir, Ihnen einen kleinen Bericht über unsere am 16. Dezember v. J. abgehaltene Schulprüfung einzusenden, mit der ergebensten Bitte, denselben in Ihrem werten Blatte veröffentlichen zu wollen. Zum besseren Verständnis Ihrer w. Leser wird es notwendig sein, wenn ich einiges über unsere Gemeinde selbst vorausschicke, damit die Leistungen unserer Schule würdige Beachtung finden. Die Mitgliederzahl unserer kath. Gemeinde ist nur eine sehr kleine, im Verhältnis zu den Opfern, die gebracht werden müssen, um eine Schule, die Bildungsstätte unserer Kinder, unterhalten zu können. Obwohl diese Kolonie Jaraguá bereits in den Jahren 1891/2 durch die Regierung besiedelt wurde, ist doch erst 1898 eine Schule auf besondere Veranlassung der hochw. Patres von der Congregation aus Rodeio, gegründet worden. Die hiesige Kolonie besteht meistens aus Ungarn, und vorwiegend sind diese aus dem Comitat Veszprém eingewandert, ein Menschenschlag, der von zu Hause recht fleißig in der Handarbeit, aber durch die Vernachlässigung der Schulen durch die Ung. Regierung nicht gewohnt ist, für die geistige Entwickelung unserer Kinder aus eigenem Antrieb zu sorgen. Dies haben denn auch die hochw.

Patres zeitig genug einsehen und jede Gelegenheit benutzt, die Schule fortdauernd zu unterstützen. Wenn unsere Schule heute gewissermaßen als Musterschule bezeichnet wird, so haben dabei die Patres von dem Orden des hl. Franciscus aus Nodeio das größte Verdienst und unser werter Herr Lehrer, Stephan Stöckle. Dieser, ein Württemberger, widmet seine Kräfte seit Jahren unserer Schule. Allgemein beliebt, im Umgang mit andern höflich und zuvorkommend, besitzt er die seltene Eigenschaft, die Kinder spielend für ihr späteres Leben zu unterrichten. Den besten Beweis für seine Tüchtigkeit in seinem Fache ist die zur allgemeinen Befriedigung ausgefallene Schulprüfung. Aber ich komme in dieser Weise ganz von meiner ursprünglichen Absicht, Ihnen einen Prüfungsbericht zu liefern, ab; ich könnte ja alles zusammenfassen und mit einem Worte sagen, das ungefähr lauten würde «Non plus ultra», um aber einigen Kläffern gegen unsere Religion und überhaupt gegen die bestehende gesellschaftliche Ordnung vor die Nase zu führen, daß auch in Schulen, die unter Aufsicht der hochw. Patres stehen, die Kinder nicht nur nicht verdummt werden, sondern den Schulen „Ohne" nicht im geringsten nachstehen — ich möchte sagen, sogar vorstehen, wenn man mir dies nicht als Einbildung anrechnen würde, will ich meiner Bericht folgen lassen. Wie allgemein üblich so fand auch bei uns das Schuljahr seinen Abschluß vor Weihnachten mit einer eingehenden Prüfung der Kinder. Im ganzen besuchten die Schule das Jahr hindurch 47 Kinder beiderlei Geschlechts, wovon 16 im Laufe des Jahres ausblieben, so daß an der Prüfung nur 31 Kinder teilnahmen. Morgens kurz vor 8 Uhr waren der Herr Lehrer mit den Kindern, der Kirchen- und Schulvorstand, die Eltern der Kinder und die geladenen Gäste anwesend. Die Prüfung nahm ihren Anfang mit dem üblichen Gebet, das mit Inbrunst hergesagt wurde, und nachdem dies beendet, erfolgte das Lied „Hör uns Allmächtiger", als die letzte Strophe verklungen war, nahm die Prüfung ihren programmmäßigen Fortgang. Zunächst wurde gelesen und geschrieben, wobei ganz beliebige Stücke genommen werden konnten. Wie sehr der Herr Lehrer seinen Beruf ernst nimmt, hat das fließende und exakte Lesen der Kleinen am besten bewiesen. Besonders auffallend war beim Lesen die Innehaltung der Interpunktionen; Satz für Satz wurde beachtet und auch kein Komma übersehen. Das Schreiben war sehr sauber und gleichmäßig in der Ausführung, wobei die Grund- und Haarstriche genau beachtet wurden. Es ist dies ein sicheres Zeichen, daß der Herr Lehrer auf die Bildung einer schönen und regelrechten Handschrift Gewicht legt. Nach dem Lesen und Schreiben folgte Kopfrechnen, Zins- und sonstige Rechnungen in den 4 Spezies, sowie Bruchrechnen, dabei entwickelten die Kinder eine Fertigkeit, die an das Erstaunliche grenzte. Die schwierigsten Aufgaben wurden schnell und präzise gelöst mit einer Ruhe, die manche Erwachsene bei solcher Gelegenheit nicht haben dürften. Inzwischen kam die Zeit, wo den Kindern eine kleine Pause gegönnt werden mußte; auch die anwesenden Väter empfanden das Bedürfnis einer Erholung, um die gehabten Eindrücke zu verdauen, und beim Wiederaufnehmen der Prüfung mit geschärftem Gedächtnis folgen zu können. Nach 15 Minuten Pause wurde die Prüfung mit dem Lied „Im schönsten Wiesengrunde" wieder fortgesetzt, wobei ein die Schule erst zwei Jahre besuchendes Mädchen das Solo ganz vorzüglich vortrug. Hier muß ich einschalten, daß P. Daniel Lepich sich besondere Verdienste um das Singen erworben hat, jede Gelegenheit benutzend, gab er den Kindern mit der Violine im Singen Unterricht, wofür ihm an dieser Stelle der innigste Dank unserer Gemeinde ausgesprochen wird. Nach Beendigung des Singens ging's zur Geographie über, (aber ohne neue Länder und Städte zu entdecken, wie gewisse Zeitungen.) Zuerst haben die Kinder bewiesen, daß sie auch im alten Vaterland Bescheid wissen, dann wurden die 5 Weltteile mit ihren Flüssen, Meeren, Seen und Bächen genommen: Südamerika wurde dabei besonders berücksichtigt und speziell unser neues Vaterland Brasilien, woran sich ein kleiner Teil Geschichte anreihte, fand genaue Beachtung. Ein anwesender fremder Lehrer behauptete schon vielen Schulprüfungen beigewohnt zu haben, aber noch keiner, die ihn so sehr in Erstaunen gesetzt habe. Es war auch eine Freude zu hören, wie die Kinder die ihnen gestellten Fragen beantworteten. Ein anwesender Vater bemerkte, überhaupt nicht gewußt zu haben, wieviele Zonen, ob heiße oder kalte, oder mittelmäßige es gäbe. Nach Durchsicht der Geographie wurde ein herrliches Volkslied gesungen, das so tadellos vorgetragen wurde, daß sämtliche Anwesenden demselben Beifall zollten. Jetzt ging es zum Notwendigsten, das eine christliche Schule bedarf, über die Religion, ohne welcher kein gesundes Mitglied für die menschliche Gesellschaft zu erziehen ist. Die Kleinen haben denn auch gezeigt, daß sie auch in diesem Zweig der Religion das nötige Verständnis in sich tragen. Zunächst wurde biblische Geschichte, das alte und neue Testament, dann Katechismus genommen. Wie gut die Kinder in diesem Fache unterrichtet waren, sah man am besten an den anwesenden Eltern, auf deren Gesichtern und den vor Freude glänzenden Augen zu lesen war, daß sie mit dem Können ihrer Lieblinge vollständig zufrieden waren. Welches Vater- oder Mutterauge erglänzt nicht in Freude, wenn es sieht, mit welch ernstem Verständnis die Kleinen in dem Höchsten, dem Glauben, bewandert sind. Wenn auch in jeder christlichen Familie für das Seelenheil der Kinder gesorgt wird, so ist doch an erster Stelle der Religionsunterricht in der Schule dazu berufen. Dem Religionsunterricht wurde sodann Tafelrechnen angereiht, in welchem die kompliziertesten Rechenexempel mit einer Leichtigkeit, die Bewunderung erweckte, gelöst wurden. Und nicht etwa vorher einstudierte Aufgaben wurden gelöst, sondern jedem der Anwesenden stand das Recht zu, nach Belieben Aufgaben zu stellen. Daß die Kinder mit Verständnis und Ueberlegung rechneten, ersehen Sie aus folgenden Vorfall: Ein Anwesender wollte sich mit einem Jungen, der die Schule erst 9 (neun) Monate besuchte, einen Scherz erlauben, um ihn eventuell in Konfusion zu bringen, indem er ihm eine Aufgabe folgendermaßen stellte: „Wenn dein Vater ein fettes Schwein für 708740 verkauft, wieviel kostet dann die Arrobe (15 k) und wieviel das Kilo?" Prompt erwiderte der Knabe: „Wollen Sie mir gütigst angeben, wie schwer das Schwein wiegen soll!" — Diese Schlagfertigkeit des Kleinen wurde denn auch mit reichlichem Lachen gewürdigt. Während dessen wurde es 12½ Uhr und es war Zeit, an den Schluß zu denken, obwohl noch genug Stoff zur Fortsetzung der Prüfung vorhanden war und die Kinder noch keinerlei Ueberanstrengung merken ließen. Zum Schluß wurden noch verschiedene Lieder gesungen, Kirchen- und Volkslieder und kleine Gedichte vorgetragen, die recht gut gefielen und mit verdientem Beifall belohnt wurden. Jetzt sollten die gestifteten Preise zur Verteilung kommen, aber ach, die Preisrichter sahen sich in arger Verlegenheit, denn man fand, daß sämtliche Kinder die Prüfung glänzend bestanden haben, so einigte man sich denn, die Preise gleichmäßig und klassenweise zu verteilen. Nun wurde die Prüfung geschlossen erklärt, nachdem ein Dankgebet an Gott gesandt, und Vater, Kinder, Lehrer und Gäste schickten sich an, den Heimweg anzutreten, nicht ohne daß dem Herrn Lehrer der wärmste Dank der Eltern vorher abgestattet wurde. Ich kann nicht umhin der obigen Schilderung noch ein kleines Klagelied beizufügen. Höchst bedauerlich ist es, daß unser werter Herr Lehrer, der zu etwas besserem berufen scheint als Kolonie-Schullehrer, so schlecht bezahlt wird. Aber wie ich schon eingangs erwähnte, ist unsere Gemeinde nur sehr klein und dem entsprechend sind auch die Beiträge. Was sind auch 30—40 Milreis pro Monat für einen Lehrer, zu viel zum Sterben und zu wenig zum Leben. Seiner Zeit haben wir ein Bittgesuch an die Municipalität, behufs Erlangung einer kleinen Unterstützung eingereicht, leider wurden wir abschlägig beschieden. Es wurde uns ja vor Jahren eine Subvention versprochen, aber zu einer Zeit wo man alles versprach, nämlich bei einer Wahlpropagandareise. Wir waren auch einfältig genug, uns auf ein solches Versprechen zu stützen, und haben nicht bedacht, daß ein Versprechen gegeben bei einer Gelegenheit, nur einer augenblicklichen Eingebung entspringt und hauptsächlich bezweckt, gewisse Ziele zu erreichen. Wir haben jedoch den Mut nicht verloren und denken: kommt Zeit, kommt Rat und vielleicht auch eine freigebigere Municipalität.

Indem ich Ihnen meinen achtungsvollen Gruß entbiete, verbleibe Ihr ergebener

X.

**Lençol.** (Korresp.) Von hier ist zu berichten, daß auch die diesjährige Roggenernte nicht gut ausgefallen ist. Die Roggenfelder, welche anfangs in ihrem schönen Grün viel versprachen, zeigten später eine abgestandene Farbe. An verschiedenen Stellen zerstörte der Wurm einen großen Teil der Saat, jedoch war auch die Witterung der Vegetation zuweilen sehr ungünstig. Der Körnerentwickelung ist der auf der hiesigen Gegend in den Morgenstunden lagernde dichte Nebel ungemein nachteilig. Man sieht dies, wenn man den hiesigen Roggen mit solchem aus anderen Gegenden vergleicht. Wo der starke Nebel nicht so stark auftritt, entwickeln sich die Roggenkörner viel kräftiger und werden bedeutend schwerer. Am schädlichsten ist dieser starke Nebel in den Morgen- und Vormittagsstunden zur Blütezeit; wenn alsdann darauf unvermittelt heiter Sonnenschein folgt, so setzen viele Aehren nur wenig Körner an. — Wegen häufigeren Regens konnte der letzte Roggen erst zu Anfang Januar eingeerntet werden.

## Rundschau.

### Curityba.

**Die Monroedoktrin** Der „Köln. Volksztg." schreibt man unterm 13. Dez. aus New York:

Die Jahresbotschaft des Präsidenten Roosevelt, welche so lang war, daß ihre Verlesung über zweieinhalb Stunden in Anspruch nahm, überrascht durch ihre Milde gegenüber den Trusts und ihre Energie in Sachen der Monroedoktrin. Der Präsident hat einfach die Monroedoktrin erheblich erweitert, denn während sie bisher nur bedeuten sollte, daß europäische Mächte keine Gebietserwerbungen in der neuen Welt unternehmen dürfen, sollen sie jetzt nicht einmal zur Begleichung finanzieller Ansprüche an süd- und zentralamerikanische Staaten mehr Zollhäuser besetzen dürfen, das heißt sie sollen sich des einzigen Mittels berauben, um ihren Forderungen Nachdruck zu verschaffen. Es wird ihnen anheimgegeben, sich an die Vereinigten Staaten zu wenden, wenn sie zu ihrem Rechte kommen wollen. Selbstverständlich fehlt es für dieses Verlangen an jedem internationalen Rechtstitel. Eine staatsrechtliche Verbindung unter den Republiken der Neuen Welt besteht überhaupt nicht. Deutschland könnte ebensogut verlangen, über alte Ansprüche, die von fremden Staaten beispielsweise an Holland gerichtet würden, zu entscheiden.

Dennoch wird in Europa gegen Roosevelts Botschaft wohl kaum ein Einspruch erhoben werden, denn England wird stillschweigend damit einverstanden sein, und andere Staaten werden sich hüten, mit Onkel Sam Krieg anzufangen. Im Jahre 1902 war es noch anders; da erhoben die Vereinigten Staaten gegen das Vorgehen Englands und Deutschlands gegen Venezuela keinen Einspruch. Die Rooseveltsche Botschaft besagt klar und deutlich, daß so etwas nicht wieder vorkommen darf. Aber heute ist der „europäische Akkord" so gestört, daß ein Zusammengehen europäischer Großmächte gegen die Vereinigten Staaten ganz ausgeschlossen ist. Bei den Differenzen Deutschlands mit den Westmächten ist Amerika der „lachende Dritte".

**Ein blutiges Familiendrama.** Aus S. Paulo sind verschiedene Drahtberichte eingelaufen über eine schreckliche Tragödie, die jedoch allem Anscheine nach auf einen Anfall von Geistesumnachtung zurückzuführen ist. Der Präsident des Staatssenates, Dr. Peixoto Gomide, ermordete seine Tochter Sophia, welche verlobt war mit Dr. Baptista Cepellos. Nach Vollendung der Bluttat richtete der unglückliche Vater den Revolver auch auf seine Tochter Ignez, wurde jedoch von einer herbeieilenden Dienstmagd, die ihm in die Arme fiel und den Schuß ablenkte, daran verhindert. Dr. Gomide zog sich darauf in den Empfangssaal zurück, wo er sich mittels eines Revolverschusses entleibte. Wie es heißt, war der Unglückliche am Vorabende von Itapetininga zurückgekehrt, wo er mit Dr. Cepellos die Vorbereitungen für die Vermählung desselben mit seiner Tochter Sophia besprochen hatte. Am anderen Tage stand er in sehr guter Laune auf, frühstückte wie gewöhnlich mit seiner Familie, welche sich dann nach dem Almoço aus dem Speisesaal zurückzog, woselbst nur Sophia zurückblieb, welche an ihrer Ausstattung arbeitete. Dr. Gomide sprach anfangs in väterlicher Weise zu seiner Tochter, griff jedoch plötzlich in einem Anfall von Irrsinn zum Revolver und feuerte einen Schuß auf sie ab, so daß sie mitten in die Stirne getroffen tot zu Boden sank. Das Begräbnis beider Toten fand an Sonntag statt. Das traurige und blutige Ereignis hat große Aufregung hervorgerufen. — In Santos hat gleichfalls ein Individuum namens Arthur Lemos seine Braut Margarida do Carmo ermordet und dann sich selbst den Tod gegeben.

**Verschiedenes.** Aus Triumpho wird mitgeteilt, daß die Brücke über den Rio da Vargem in jener Stadt derartig baufällig ist, daß sie einzustürzen droht. Der Präfekt hat keine Mittel, um die Reparatur vornehmen zu lassen. — Vom Polizeichef wurden Gabriel M. de Lima, Arthur de Oliveira, und Bonifacio Pinto in Freiheit gesetzt. — Zum Sekretär des Aufsehers der Militärkolonie Foz do Iguassú wurde der Hauptmann des 39. Infanteriebataillons, Candido Pamplona, ernannt. — Zum Bundesrichter des Staates Espirito Santo ist Dr. José Climaco ernannt worden. — Der Irrsinnige Gabriel Felix de Siqueira wurde vorgestern in das Irrenhospiz gebracht. — Verstorben ist am Montag der Spiritist João de Aguiar, welcher «de accordo com o ritual de Kardec» begraben wurde.

**Kirchliches.** Vor einiger Zeit kündigten wir an, daß der hochw. Herr Bischof von Belem do Gran Pará D. Francisco do Rego Maia, sein Amt niederlegen werde. Die Meldung hat sich bestätigt und die Verzichtleistung auf den erwähnten Bischofssitz ist bereits vollendete Tatsache. D. Francisco do Rego Maia war früher Bischof von Petropolis. Er ist ein Mann von großer Liebenswürdigkeit und gilt als einer der gelehrtesten Bischöfe Brasiliens. Schon vor seiner Versetzung nach Pará erklärte er, wie wir es selbst aus seinem eigenen Munde gehört haben, daß das Klima von Pará seine Gesundheit bald vernichten werde. Trotzdem folgte der hochw. Herr Bischof sofort dem Rufe des hl. Vaters und begab sich in seine neue Diözese. Die Krankheit die jedoch bald eintrat, zwang ihn, auf Anraten der Aerzte eine Reise in die Schweiz zu machen, wo er sich allmählich wieder erholte, so daß er sich gegenwärtig gesund in Rom befindet, wo er als Mitglied der Kommission für die Kodifikation des Kirchenrechtes tätig ist. An seine Stelle ist jetzt Monsenhor Homem de Mello, Vigario von Braz in S. Paulo, zum Bischof ernannt worden, damit zerfällt auch das Gerücht von einer Versetzung des Bischofs von Curityba.

**«Ignotos fallit, notis est derisui.»** Es täuscht die Unwissenden und ist den Eingeweihten lächerlich, nämlich das törichte Geschreibsel der Alldeutschen, aus welchem brasilianische Blätter im Anschluß an nordamerikanische, englische und französische Zeitungen in letzter Zeit wieder Kapital zu schlagen suchen gegen die Politik der deutschen Regierung. Wir haben aus diesem Grunde in heutiger Nummer einen Aufsatz der „Kölnischen Volkszeitung" wiedergegeben, um zu zeigen, was vernünftige deutsche Zeitungen über die Pläne der Alldeutschen denken und stets gedacht haben. Wenn in dem Artikel gesagt wird, daß die Alldeutschen durch ihre überspannten Pläne nur dem Deutschtum im Auslande schaden, so hat das seine Richtigkeit, da besonders die brasilianischen Zeitungen vielfach aus der englischen und französischen Presse schöpfen, die schon dafür sorgt, daß ihnen das alldeutsche Geschreibsel, je nach Bedürfnis zugestutzt, bekannt wird. Daher die Unmenge von Unsinn, die tagtäglich über Deutschland und seine angeblichen Eroberungsgelüste verzapft wird. Man sollte doch endlich mal anfangen, die Alldeutschen — eine in Deutschland ganz belanglose Partei — als das zu nehmen, was sie sind. Wie es unter den Brasilianern solche Hyperpatrioten gibt, die nicht einmal das ABC der Politik kennen und doch der brasilianischen Regierung Vorschriften machen wollen, wie sie diplomatische Zwiste beilegen soll und wie diese Hitzköpfe nur dem Lande und der guten Sache schaden, so ist es auch mit den Alldeutschen und das möge man immer vor Augen haben, so oft man ein alldeutsches Blatt zu Gesicht bekommt. Die leitenden Kreise, ja auch das Volk als solches haben mit diesen Uebermenschen nichts zu tun, weder hüben noch drüben.

**Weihnachts-Oratorium.** Es war ein glücklicher Gedanke, der Bevölkerung Curitybas das Müller'sche Weihnachtsoratorium vorzuführen. Der glänzende Erfolg der Aufführung am Sonntag abend erwies es. Was es doch die Darstellung einer Tat, die wie keine andere in der Geschichte durch Jahrhunderte sehnsüchtig erwartet, wie keine vorher oder nachher in die Geschicke des Menschengeschlechtes eingegriffen hat, Millionen von Herzen beglückt, geadelt, beseligt hat: die Darstellung jenes trost- und gnadenreichen Geheimnisses göttlicher Liebe und Barmherzigkeit, der armen Geburt des Gottessohnes im Stalle. Nichts Erfundenes, nichts Fremdes, sondern die Geschichte unserer Familie, des Menschengeschlechtes, ja jedes einzelnen Zuschauers des

## Feuilleton.

# Mutter Job.

(Fortsetzung.) [23]

Klopfte ich vergebens an die Tür des Herrn Baron Van Hove? Hab' ich nicht selbst beinahe ohne Mühe acht neue Kunden gefunden in den letzten zwei Tagen?"

„Ja, du! Du bist eine Frau und für dich wird man wohl noch etwas tun . . ."

„Das ist der Grund nicht, Job; aber ich unterwerfe mich dem Schicksal, ich zeige mich geduldig und lasse den Mut nicht sinken. Du, anstatt die Leute demütig um ihre Hülfe zu bitten, du knurrst und verwünschest dich selbst, du sprichst bittre Worte und schilltst auf alle Menschen im allgemeinen. Das ist der Weg nicht, der zum Herzen führt, nicht das Mittel, das die Leute zum Wohlwollen bewegen kann."

Der Brauer knirschte mit den Zähnen vor Ungeduld, indem er giftig brummte:

„Ja, sag' es nur gerade heraus, daß ich ein Esel und ein Dummkopf bin. Es ist auch möglich; denn es wäre zu verwundern, wenn Gott mir meinen vollen Verstand sollte gegeben haben!"

„Das ist meine Meinung nicht; ich wollte dir nur bemerklich machen, daß du dich selbst unglücklich machst, indem du alles von der schlimmsten Seite ansehen willst."

„Laß mich in Ruhe," schnaubte Bas Job, indem er sich auf seinem Stuhl halb herumdrehte. „Ich habe keine Predigt nötig . . . Ich wollte, ich wäre tot!"

Mutter Job sah ihn eine Weile in der Stille an, während er verzweiflungsvoll in sich hinein murmelte. Dann schob sie ihren Stuhl näher; und ohne ihre Arbeit zu unterbrechen, sagte sie mit freundlichem Ton:

„Aber Job, lieber Mann, du benimmst dich so, als ob keine Hoffnung auf Besserung mehr für uns vorhanden wäre. Ich kann mit aller möglichen Mühe doch nicht finden, daß es mit uns so arg aussieht. Wir sitzen doch in einer guten Brauerei und auf einem großen Hof, wovon uns noch 10,000 Franks als Eigentum zugehören. Mit etwas Mut und viel Arbeit können wir noch zu Rechte kommen. Es ist uns jetzt Unglück begegnet; es kann uns später auch Glück zufallen. Was Gott gab und was Gott nahm, kann er uns wieder zurückschenken. Auf alle Fälle, sieh um dich in der ganzen Gemeinde; kaum wirst du zehn Familien finden, die so viel besitzen, als uns noch übrig bleibt. Sei doch nicht verzweifelt oder undankbar. Waren wir nicht glücklich im Unglück? Konnte in diesem Augenblicke unser armer Hugo nicht im Gefängnis sitzen? Konnte unser Engelbertchen nicht im Himmel sein?"

„Engelbertchen?" seufzte Bas Job. „Ach, sprich nicht von meinem unglücklichen Kinde!"

„Warum? Ich weiß wohl, daß das Schäfchen sehr krank ist; aber so lange noch Leben da ist, darf man noch auf Gottes Güte hoffen. Der Doktor sagte ja doch gestern noch, daß es gerettet sein wird, wenn es diesen Anfall aushält!"

„Nein, er sagte, daß es sterben wird, wenn es heute nicht besser ist."

„Aber es ist besser; siehst du nicht, daß es schläft? Und übrigens wird der Doktor kommen; er wird uns vielleicht erfreuen. Du kannst es nicht wissen!"

„Erfreuen? der Doktor? murmelte Bas Job. „Jedesmal, so oft ich den kommen sehe, bricht mir der Angstschweiß aus. Ich weiß nicht; aber unser Doktor scheint sich Mühe zu geben, um die Menschen zu erschrecken. Er ist von Kopf bis zu Fuß schwarz gekleidet wie ein Leichenbitter; er tritt ins Haus mit einem Gesicht wie ein lebendiger Totenzettel; und wenn man ihn etwas fragt, schüttelt er schweigend mit dem Kopf, wie ein Gespenst, das nicht sprechen kann. Ich soll' einmal König sein! Alle Doktors müßten sich in weiß kleiden und lachen und gesprächig sein. Ich wollte sie wohl hindern, die Gesunden zittern zu machen und die Kranken vor Schreck sterben zu lassen! . . . Da hör' ich jemand; es wird der Menschenquäler sein! Ich weiß nicht, ob ich nicht fortlaufe."

Die alte Magd trat hinein und überreichte ihrem Herrn einen Brief, den der Postbote für ihn gebracht hatte.

Bas Job las die Aufschrift und steckte den Brief in die Tasche, ohne ihn zu öffnen.

„Von Hugo?" rief die Mutter erfreut.

„Ja, von Hugo," antwortete er. „Wahrscheinlich schon wieder schlechte Nachrichten!"

„Aber du weißt es nicht! Lies doch den Brief . . ."

„Nicht wissen? Was wird es anders sein, als daß die dreißigtausend Franks nicht zureichend waren."

„Job, Job, du sagst manchmal, du bist behext. Ich werd' es endlich doch glauben müssen!" schrie seine Gattin mit einiger Ungeduld. „Gib den Brief her; ich werd' ihn lesen."

„Bist du so eilig, was schlimmes zu erfahren? Sieh da!"

Mutter Job öffnete den Brief, sah eine Weile hinein und rief dann erfreut:

„Ach, nein Job! Es sind gute Nachrichten!"

„So? sicher nur Worte!"

„Horch, horch! Es wird dich erfreuen."

Sie las mit heller Stimme den Brief ihres Sohnes, der, wie folgt, lautete:

„Liebe Eltern!

Alle meine Angelegenheiten sind geordnet, niemand hat mehr von unserm Handlungshause etwas zu fordern. Bei einer nähern Prüfung der Rechnungen finde ich, daß nach der Bezahlung der Wechsel meine Activa ungefähr um 5000 Franks meine Passiva übersteigen. Das heißt: ich habe diese Summe noch außen stehn; und weil meine Schuldner ehrliche und wohlhabende Leute sind, so werde ich Euch dies Geld in der Folge senden können. — Es ist mir ein Glück begegnet, liebe Eltern, und ich beeile mich, es Euch zu melden, in der Hoffnung, daß es Euch in Eurer Traurigkeit etwas trösten wird. Unser Hauptgläubiger war ein reicher und angesehener Kaufmann in dieser Stadt. Er mußte bei zwanzigtausend Franks haben von dem Gelde, das Vater mir gebracht hat. Ich bin selbst nach seiner Wohnung gegangen, um die Schuld zu bezahlen und hab' ihm mitgeteilt, wie ich das Opfer eines schnöden Verrats bin, und wie ihr, liebe Eltern, Euch von allem entblößt habt, um mir zu erlauben, jeden zu befriedigen. Ich meldete ihm dabei, daß ich, nun arm geworden, meinen Handel aufgeben und nach einer Comptoirschreiberstelle mich umsehen müßte, um bestehen zu können. Was ich ihm von Eurer Liebe zu mir sagte, rührte ihn tief. Ueberdies, geht es unter Kaufleuten, wenn einer durch Unglück fällt, und man sieht, daß er lieber alles aufopfert, um seine Schulden zu berichtigen, als zu der List eines Bankerotts seine Zuflucht zu nehmen, dann hat jeder Mitleiden mit seinem Schicksal und alle zeigen sich bereit ihm zu helfen. An meiner Ehrlichkeit konnte mein Gläubiger nicht zweifeln, weil ich die Grundstücke meiner Eltern sogar dran gab um zu bezahlen, was der schändliche Walter entwendet hatte. Der Kaufmann lauschte lange gutwillig, doch schweigend auf meine Worte. Als ich endlich sagte, daß ich mein Schicksal mit Mut über mich nähme und mein ganzes Leben der Arbeit widmen wollte, um meinen Eltern zurückzugeben, was sie um meinetwillen verloren haben, drückte er mir die Hand und sprach: — Herr Job, Sie sind unglücklich gewesen. Der Beste unter uns kann so betrogen werden. Ich werde ihnen helfen; denn Sie sind ein ehrlicher Mann und verdienen ein besseres Los. Mein Kassierer wird auf eigene Rechnung Handel treiben. Wollen Sie die Stelle bei mir annehmen? Das Jahrgehalt beträgt 4000 Franks im Anfang. Später werden wir sehen, ob wir es vermehren können.

Ach liebe Eltern, ich werde Euch nicht sagen, was ich antwortete. Die Tränen sprangen mir aus den Augen nicht allein aus Dank gegen Gott und den edelmütigen Kaufmann, sondern vorzüglich, weil ich an Eure Liebe dachte und an die Freude, welche die gute Nachricht Euch bereiten würde. — In der Meinung, daß ich Geld bedürfte, hat mir mein neuer Prinzipal drei Monate zum Voraus bezahlen lassen. Morgen wird der Fuhrmann des Personenwagens 600 Franks für Euch abgeben; alle drei Monate soll eine gleiche Summe Euch zukommen.

(Fortsetzung folgt.)

Oratoriums, die Darstellung des süßen Geheimnisses, das einer ganzen Welt Rettung aus Grabesnacht und Sündennot, das ewige Heil, die Herzen aber mit der milden Allgewalt dankbarer Gegenliebe zu ihrem Heiland und Gotte gebracht hat. Ein Geheimnis unerfaßlich in seiner Größe, das ebenso den gläubigen forschenden Verstand des Weisen, wie dem Herzen des einfachen Volkes so nahe steht — in diesen und ähnlichen Gründen liegt wohl die Haupt- und Zugkraft solcher Darstellungen auf jedes christliche Gemüt und des unwiderstehlichen, schon so alten and immer wieder neuen Erfolges der Weihnachtsoratorien, besonders auf unser deutsches Volk mit seinem reichen Gemütsleben, das gerade in der hl. Religion seine reichste harmonische Entwickelung fand unter der milden Sonne des Glaubens, der die Vernunft erleuchtet und führt und das Herz zu den edelsten Gefühlen entzündet und zu treuer Pflichterfüllung entflammt. Das gilt ganz besonders von Müllers Weihnachtsoratorium, das in überaus glücklicher Weise und mit tiefer Kunde des menschlichen Herzens und Meisterschaft der Sprache und der Töne, in reiner Poesie und mit der Macht des Gesanges die edelsten Saiten des menschlichen Herzens anschlägt und seine reinsten Akkorde weckt.

Was aber die Aufführung anlangt, hörten wir nur einstimmige, uneingeschränkte Anerkennung und Lob für die mutigen Veranstalter des schönen Abends für das Komitee, in dessen bewährten Händen die Aufführung lag, für das kleine muntere Völklein der Darsteller, die mit sichtlichem Verständnis und Liebe ihre Rollen erfaßten; für den Gesangchor, dem ein großer Teil des Erfolges gebührt. Das reiche, abwechselungsvolle Programm zerfiel in drei Teile, welche sich um die Sehnsucht und prophetischen Verheißungen des alten Bundes, dann um die Geburt Jesu und endlich um die Anbetung der hl. drei Könige in sechzehn herrlichen „lebenden Bildern" gruppierten. Jedes der Bilder war durch vorausgehende Prologe, Rezitative, Chöre, Solos und Choräle und eingestreute Weihnachtslieder aufs Beste vorbereitet und erklärt. Bei der großen Anzahl der Programm-Nummern und der guten, ja sehr guten Aufführung aller ist es schwer, ein vergleichendes Urteil über die einzelnen abzugeben. Wie aber alles so schön klappte, ohne Störung und Mixton, bei dem so ausgedehntem Programm und seinen Anforderungen, bei den zahlreichen Mitwirkenden, die fast durchaus zum erstenmal in ihrem jungen Leben öffentlich auftraten und wie es bei der großen Zuschauermenge wohl leicht erklärlich und auch entschuldbar gewesen wäre: war diese Aufführung ein erfreuliches Bild, was guter Wille und Fleiß vermag, so richtige deutsche Kleinarbeit und Exaktheit, die allerorten deutsches Können und deutsche Arbeit vorteilhaft empfiehlt. Welche Unsumme von Mühe, Geduld und Zeitaufwand wohl das Einüben der lebhaften Schar der kleinen Artisten gekostet haben mag für 16, sage und schreibe sechzehn teilweise sehr figurenreiche Bilder in ihrer charakteristischen Verschiedenheit und der noch zahlreichern Chöre! Dafür aber ging bei der Aufführung alles wie spielend leicht und prompt. Und doch welch schöne, farbenprächtige Szenen wurden uns da vorgeführt. Mit seinem Verständnis und großem Aufwand an Geld und Arbeit waren all die zahlreichen Gewänder, Abzeichen, Schmuck, Rüstungen u. s. w. eigens für diese Aufführung entworfen und mit liebevoller Treue und Sorgfalt von opferwilligen, geschickten Händen angefertigt worden und gaben nun im Verein mit den Szenen ein überaus farbenprächtiges, harmonisches Bild. Die künstlerisch malerische Gruppierung der Bilder, die glückliche Harmonie der Farben und Kostüme und ganz besonders die wohl berechnete Steigerung der Wirkung, die in jedem neuen Bilde sich selbst zu übertreffen schien, und die den Zuschauer nicht ermüden, sondern mit immer frischer Spannung bis zum Ende ausharren ließ, verraten einen ästhetisch fein gebildeten Arrangeur. Die kleinen Darsteller endlich hatten gut begriffen und fanden sich mit Würde in ihren Rollen. Selbst ein paar kleine Verfehlungen waren so natürlich, daß sie die betreffenden Bilder noch „lebendiger" und herziger erscheinen ließen: z. B. wenn da ein Engelein vorwitzig sein Köpfchen nach den goldglitzernden Nachbarn umwendet, oder da das Kindlein die Aermchen bewegt und die Mutter Gottes, sich selbst vergessend, ordnend und wehrend sich darüber beugt. Ich wüßte nicht, welchem Bilde die Palme zuzuerkennen. Schön war schon das erste, über welchem es lag wie ein Hauch des Erfurchtgebietenden: „Der sterbende Jakob"; voll Leben war das Gruppenbild markanter Prophetengestalten; andächtig „Die Verkündigung"; lieblich „Die Erscheinung der Engel", ergreifend schön und innig fromm die drei Bilder der „Geburt Jesu", „Anbetung der Hirten" und „Anbetung der Weisen"; erhebend und großartig das figurenreichste, das kunstvoll aufgebaute Schlußbild „Weihnachtsjubel im Himmel".

Alle die Bilder mußten wiederholt gezeigt werden, doch konnte dem weitern Verlangen des Publikums deshalb nicht stattgegeben werden, weil noch viele Nummern zu erledigen waren.

Im gesanglichen Teile wurde die durchaus genaue und deutliche Aussprache sehr deutlich und angenehm empfunden, die bei allen Prologen der Kleinen, wie bei den Solos und Chören zu Tage trat und erst den vollen Genuß der schönen Liedez ermöglichte.

Wohl niemand konnte sich dem Eindruck der ergreifend schönen Gesänge entziehen, die da mit Wärme vorgetragen, Wärme in den Herzen verbreiteten, erst in flehenden Sehnsuchtslauten und innigen Adventsbitten, dann in den süßesten frommen Weihnachtsliedern mit ihrem treuherzigen Jubel, endlich in den begleitenden Rezitativen, Solos und Chören des gottbegnadeten Komponisten, die im Dirigenten Herrn Lehrer Schumann einen verständnisvollen Ausleger und in dessen Schar begeisterte Sänger gefunden. Die Grundstimmung dieser lieblichen Weisen war reine Weihnachtsfreude. Dazu ertönten mit ergreifender Feierlichkeit und Ernst wie Herolds-Botschaft in Choralweisen die Prophezeiungen des Messias-Psalmes und des Propheten. Kurz, es war ein harmonisches Zusammenwirken der Künste, welches bei den Versammelten warmes Entgegenkommen und Verständnis fand, wie sich im reich gezollten Beifall im Hause und noch mehr nachher in oft rührenden Aeußerungen der Freude und des Dankes über den schönen Abend kundtat. Auch das diesmal von Herrn Monteiro geleitete Orchester zeigte sich ganz auf der Höhe in der distreten Begleitung der Gesänge und durch die glückliche, in schönem Einklang mit Geist und Ton des Oratoriums getroffene Wahl und treffliche Aufführung der Konzertstücke, mit welchem es die Pausen ausfüllte.

Der Besuch war ein außerordentlich guter, der Saal voll, die deutsche Kolonie, Katholiken wie Protestanten in ihrer großer Mehrheit anwesend zugleich mit zahlreichen Brasilianern, und die meisten mochten trotz der vorgerückten Stunde die Vorstellung nicht verlassen und hielten aus bis zum Schlusse. Man sah und hörte es von allen, daß es ihnen zu Herzen gesprochen war, und daß Müllers Oratorium auch in Curityba eine würdige Vorstellung und ein an Verständnis und religiösen Sinn empfängliches Publikum gefunden. Selten vielleicht haben die Besucher dieses Hauses so befriedigt von einem reinem und edlem Genuß, erbaut und gehoben das Theater verlassen wie an diesem Abend — selten mag es so gut dem Zweck der Bildung und Veredlung entsprochen haben. Der lebhafte Dank aller ist den opferwilligen Veranstaltern des Festes sicher: dem neuermüdlichen Komitee, den hochgeschätzten Damen und Herren, die in so edelmütiger Weise für die gute Sache eingetreten sind, den zahlreichen Mitwirkenden sei es auf der Bühne, oder in den bescheidenen Vorbereitungsarbeiten vieler Wochen insbesonders den Hochw. Patres, welche die ersten Urheber der glücklichen Idee, und die Seele aller Vorarbeiten und der Ausführung waren. Vivat sequens!

**Familiennachrichten.** Herr José Hauer Junior und Frau Wilhelmine geb Leitner wurden durch die Geburt eines prächtigen Töchterchens erfreut. Den glücklichen Eltern unsere herzlichsten Gratulationen!

**Telephonverbindung.** Zwischen Curityba und Serra. Wie die Inhaber des hiesigen Telephonunternehmens uns durch das Telephon mitteilten, wurde gestern die Telephonlinie nach dem Wasserwerk in der Serra eröffnet; dieselbe wurde von ihnen für die Wasserleitung erbaut und hat eine Länge von 39 Kilometern. Die Linie bringt aber auch manche Vorteile für das Publikum, weil durch dieselbe eine Fernsprechverbindung mit Piraquara und anderen benachbarten Orten hergestellt ist.

**Beobachterliches.** Der Obere der hiesigen Franziskaner ersucht uns, dem Redakteur des „Beobachter" gegenüber festzustellen, daß von seiten der Franziskaner **keine Einladung** an den Redakteur des „Beobachter" ergangen ist; also die diesbezügliche Notiz im „Beobachter" eine grobe Unwahrheit enthält. Herr Anton Schneider hätte dies auch selbst deutlich aus der Unterschrift der Einladung ersehen können, wenn er sich nicht bereits in der Faschingszeit befände, in der bekanntlich gewisse Leute nicht mehr ganz zurechnungsfähig sind. Nur scheint der gute Herr sich stets in der Fastnachtszeit zu befinden. Auf die weiteren Lügen und Verleumdungen jener Notiz einzugehen, halten wir ganz unter unserer Würde. Herr Schneider möge nur fortfahren, für die Franziskaner und besonders ihre Schulen Propaganda zu machen. Seine letzten Ungezogenheiten (um einen gelinden Ausdruck zu gebrauchen) haben nur das Ergebnis gehabt, daß die Schülerzahl der Deutschen Knabenschule sich beinahe verdoppelt hat. Was sagt Herr F. R., der Verfasser jenes Schmachartikels, dazu?

In letzter Stunde ging uns noch von den Herren des Komitees, welche die Aufführung des Weihnachtsoratoriums veranstaltet haben, ein **Protest** gegen den Redakteur des „Beobachter" zu, den wir aber erst in nächster Nummer veröffentlichen können. Man sieht, es gibt in Curityba noch Männer, die den „Beobachter" nicht fürchten trotz seiner. . . . . .

**Brandunglück.** In letzter Nacht brannte das Geschäftshaus des Herrn Teixeira, gelegen an der Praça Tiradentes neben dem Palacio Franco resp. dem Geschäftshause von Mathias Bohn, nieder.

Näheres in nächster Nummer.

## Letzte Nachrichten.

**Rio.** In der Stadt Campos, die augenblicklich von der Ueberschwemmung heimgesucht ist, sind einige Fälle von Gelbfieber festgestellt worden.

— Die Meldung, daß der Senator Ramiro Barcellos auf sein Amt verzichten werde, wenn der Kontrakt betreffend die Hafenarbeiten von Rio Grande bis zum 10. l. M. nicht unterzeichnet würde, wird dementiert.

— Dr. Oswaldo Cruz hat eine Reise zum Süden angetreten, um die verschiedenen Häfen der Südstaaten unter gesundheitsliches Gesichtspunkten zu inspektionieren.

— Die Studenten von Minas und Rio de Janeiro haben beschlossen, Geldsammlungen für die von der Ueberschwemmung in Juiz de Fóra und Campos betroffenen Bewohner zu veranstalten.

— Durch Dekret vom 17. l. M. sind der Fregattenkapitän Pereira Lima zum Kommandanten des Kreuzers „Benjamin Constant" und der Fregattenkapitän Luiz Cadaval zum Kommandanten des Kreuzers „Floriano" ernannt worden.

**S. Paulo.** Dr. Sebasttão Lobo, zweiter Staatsanwalt dieser Hauptstadt, appellierte von dem Richterspruch des Schwurgerichtes, welches Pedro Reis zu fünf Jahren Gefängnis verurteilt hat.

**Asuncion.** Der Abgeordnete Samameyr hat dem Polizeichef der Villa de S. Pedro mittels eines Revolverschusses schwer verwundet.

**Bahia.** Seit dem 21. November bis zum 17. l. M. sind in dieser Stadt 12 Fälle von Beulenpest vorgekommen, von denen 7 einen tödlichen Ausgang nahmen.

— Der Dampfer „S. Felix" ist bei seiner Rückkehr von Cachoeira auf Felsengestein gestoßen, schwer havariert worden und festgefahren. Die Passagiere sind gerettet.

**Porto Alegre.** Herr Guidon, der Chef des Bau- und Verkehrswesens in Rio Grande, wurde auf einer Reise nach Cacequi und Alegrete, vom Sonnenstich befallen.

**Florianopolis.** Nach einer Reise von 40 Stunden ist hier der Torpedokreuzer „Tupy" eingetroffen, der von Rio aus abgefahren war.

— Herr August Gruner ist zum Postagenten in Indayal, bei Blumenau, ernannt worden.

**New-York.** Hier wurde eine Fabrik entdeckt, in welcher falsche Wertitel der Eisenbahn und Elektrischen Straßenbahn-Gesellschaften, sowie der Gesellschaften Südamerikas verfertigt wurden.

**Paris.** Aus Tunis wird gemeldet, daß der Bey Sidi-Mohammed an einer Entzündungsgeschwulst in der Schulter leidet. Der Zustand des Herrschers ist hoffnungslos.

— Dem Vernehmen nach soll Kardinal Franz Maria Richard (geb. 1819, Kardinal seit 1889) Erzbischof von Paris entschlossen sein, sein Amt niederzulegen.

— Das „Echo von Paris" sagt, die französische Regierung habe für eine Million Francs das Luftschiff der Gebrüder Wright, welche Nordamerikaner sind, angekauft.

— Aus Nice wird gemeldet, daß einer nordamerikanischen Dame auf einer Fahrt von Paris nach Montecarlo 20 000 Francs gestohlen wurden.

**Tokio.** Die Regierung hat zwei Torpedojäger nach Korea abgesandt, um die antijapanische Bewegung zu unterdrücken.

**Rom.** Die Vollendung des neuen Kampaniles von San Marco in Venedig ist bis Herbst 1909 in Aussicht genommen. Die Fundamente sind fertig. Im Frühjahr 1906 soll mit dem Aufbau des Glockenturmes begonnen werden.

— Das neue Kabinett ist folgendes: Fortis: Präsidium und Inneres; Marquis di San Giuliano: Aeußeres; Finochiaro-Aprile: Justiz; Vacheli: Finanzen; Carcano: Schatz; General Mainoni d'Intignano: Krieg; Admiral Mirabello: Marine; de Marinis: Unterricht; Tedesco: Oeffentliche Arbeiten; Marsengo-Bestia: Post und Telegraphen; Graf Valrezzi: Ackerbau.

**London.** Der Vorsitzende des Londoner Grafschaftsrates macht der Presse die Mitteilung, es sei beabsichtigt, einen internationalen Kongreß der Hauptstädte einzuberufen. Hauptzweck des Kongresses soll das Studium der allen großen Bevölkerungszentren gemeinschaftlichen Fragen bilden, wie die Frage der Erziehung, der Wohnungsfürsorge der arbeitenden Klassen, Straßenverbesserung, Kanalisation und anderes.

— Verlautbarungen nach, will die englische Regierung, Transwaal eine selbständige Regierung geben.

**Berlin.** Aus Dresden wird gemeldet, daß Bischof Wuschanski, Apostolischer Vikar von Sachsen, an einem Herzschlage gestorben ist.

— Herr Dr. Georg Böckmann, Redakteur der „Germania", ist infolge einer Lungenentzündung gestorben.

— Als neuestes Geschütz hat die Marineverwaltung auf Grund der Lehren und Erfahrungen des russisch-japanischen Krieges die 5,2 Zentimeter L 55-Schnellladekanone in die Schiffsartillerie eingestellt. Das Geschütz gelangt zum erstenmal auf den neuen kleinen Kreuzern und den Torpedobooten mit vergrößertem Deplacement zur Anwendung.

**Wien.** Die polnischen Nationaldemokraten organisierten sich laut einer Meldung aus Lemberg auf einem Parteitag in Lemberg und veröffentlichten ein Programm, dessen Hauptpunkt die Einheit der polnischen Nation und deren Rechtsanspruch auf unabhängige politische Existenz ist.

— Der jüngere Bruder des Thronfolgers, Erzherzog Ferdinand Karl, beabsichtigt wie die „Wiener Mittagszeitung" schreibt, die Tochter Bertha des Hofrates und Mathematikprofessors an der Technischen Hochschule Czuber zu ehelichen. Es heißt der Erzherzog habe die bisherigen Schwierigkeiten beseitigt.

**Petersburg.** Wie die „Nowoje Wremja" mitteilt, weist der Voranschlag des Staatsbudets für 1906 im Ordinarium ein Mehr von zehn Millionen Rubel auf. Für die durch den Krieg entstandenen Kosten sind am Extraordinarium über 399 Millionen Rubel eingestellt.

— Nach Telegrammen aus den Ostseeprovinzen ist die Ruhe daselbst fast vollständig wieder hergestellt.

**Konstantinopel.** In dem persisch-türkischen Grenzstreit ist eine Verschärfung eingetreten, da die Türken zwei neue Punkte besetzt haben. Als sie weiter vorrücken wollten, stießen sie jedoch auf persische Truppen. Persien hat eine Denkschrift über den Grenzstreit an Rußland und England, die Vermittler des Grenzregulierungsvertrages, gesandt.

**Haag.** Die Deputiertenkammer hat der Internationalen Konvention betreffend die Zollfreiheit der Hospitalschiffe zugestimmt.

**Peking.** Die gegen die Fremden gerichtete Bewegung in China breitet sich aus. Der Erfolg der Boykottierung amerikanischer Waren hat mehrere Zeitungen veranlaßt, wegen des Verhaltens der englischen Beamten in Schanghai einen Boykott gegen indisches Opium zu empfehlen.

— Die japanischen Bevollmächtigten für den chinesisch-japanischen Vertrag sind nach Tientsin abgereist. Die Oeffnung der mandschurischen Städte für den Welthandel wird gleichzeitig mit der völligen Räumung der Mandschurei durch Rußland und Japan erfolgen.

## Kesselexplosion des „Aquidaban".

Ein fürchterliches Unglück hat die brasilianische Flotte getroffen. Das Panzerschiff „Aquidaban", eines der mächtigsten Kriegsschiffe Brasiliens, ist infolge einer Dampfkesselexplosion in der Nähe von Jacuacanga zu Grunde gegangen. Das Sinken des Schiffes erfolgte in einem Zeitraum von drei Minuten. Die Mannschaft, bestehend aus ungefähr 300 Personen, unter ihnen die drei Admiräle Calheiros da Graça, Rodrigues da Rocha und Candido Brazil, der Fregattenkapitän Arthur de Serra Pinto, Kommandant des Schiffes, der Premierleutnant Mario Ribeiro, der Fregattenkapitän José Pedro Alves de Barros, fand ihren Tod in den Wellen. Das grauenhafte Unglück erfolgte am vorigen Sonntag gegen 11 Uhr nachts. Ueber die nähere Ursache der Explosion liegen bis jetzt noch keine näheren Mitteilungen vor. Möglich ist es, daß durch starken Ansatz von Kesselstein die Bleche erglüht sind, was anerkanntermaßen sehr oft eine Explosion herbeiführt. Die Aufregung und Bestürzung, die das Ereignis in ganz Brasilien hervorgerufen, ist eine sehr große, wie es bei einem derartigen Unglück erklärlich ist. Näheres in nächster Nummer.

**Kurs:** 17 29/32; d. i. 1 Mark 0$686; 1 Frank 0$556; 1 Dollar 2$822; 1 Pfund Sterling 13$989.

## Anzeigen.


**Sociedade**
**Amparo ás Familias.**

Da das Mitglied **José Ricardo Pereira Pitta** gestorben ist, so sind alle Mitglieder dieses Vereins verpflichtet, bis zum 29. Januar d. J. ihren Beitrag von 2$000 zu zahlen. Wer bis dahin nicht zahlt, wird aus dem Verein ausgeschlossen. Die Vereinskasse ist geöffnet von 7 Uhr morgens bis 5 Uhr abends.

*Curityba, den 14. Januar 1906.*

***Zepherino José do Rosario,***
Kassieror.

Statt besonderer Anzeige!
Die Geburt eines Töchterchens zeigen ergebenst an
***José Hauer Jr.* und *Frau Wilhelmine, geb. Leitner.***
*Curityba, den 23. Januar 1906.*

**Portland-Cement**
neu eingetroffen bei
**Gustav Pfütze,**
Largo do Mercado Nr. 7.


## Bekanntmachung.

Die Mitglieder der deutschen Kolonie benachrichtige ich ergebenst, dass zur Feier des Geburtstages S. M. des Kaisers ein

**Festgottesdienst**

in der hiesigen evangelischen Kirche am Sonnabend, den 27. Januar, vormittags 10½ Uhr stattfindet.

Ausserdem wird an demselben Tage um 9 Uhr Vormittags seitens der katholischen deutschen Gemeinde ein feierliches Hochamt in der Kathedrale gehalten werden.

*Curityba, den 18. Januar 1906.*
Der Kaiserliche Konsul
***gez. Baerecke.***

Wie in früheren Jahren werde ich mich freuen, nach Beendigung der Gottesdienste von 12 Uhr ab die Glückwünsche der Kolonie im Konsulatsgebäude entgegenzunehmen.

Der deutsche Flottenverein wird zur Feier des **Geburtstages S. M. des Kaisers** einen Bierabend innerhalb seiner Vereinsräume abhalten, der am Sonnabend, den **27. d. M., abends 9 Uhr**

**im Salão Hauer**

seinen Anfang nehmen soll.

Die Mitglieder des Vereins sowie von ihnen eingeführte Bekannte werden zu demselben hiermit freundlichst eingeladen.

Curityba, den 9. Januar 1906.

**Der Vorstand**
des Deutschen Flottenvereins in Curityba.]
I. A. *Der Schriftführer.*


*Dem geschätzten Publikum, besonders den Reisenden, zeige ergebenst an, dass ich das*

**„Hotel Zornig"**
**in Rio Negro**

*käuflich erworben habe. — Unter Zusicherung aufmerksamer Bedienung und guter Verpflegung bitte ich um geneigten Zuspruch.*

**Rio Negro,** *den 10. Januar 1906.*
**Guilherme Wewetzer.**

**Tafel-Trauben**
der besten hier kultivierten Sorten, gezogen in der
**Chacara Poplade**
sind täglich frisch zu haben auf der Chacara selbst sowie im eigenen
**Wein-Depositum,**
Rua 15 de Novembro Nr. 32, und in der
Confeitaria Cometa
von ***Heinrich Henke Jr.,***
Rua 15 de Novembro.

*Ein junger tüchtiger*
**Mann**
der **deutschen, portugiesischen** und **polnischen** Sprache in Wort und Schrift mächtig, sucht eine passende Anstellung.
Gfl. Anfragen zu richten unter **„Tüchtiger Mann"** an die Exp. d. Blattes.

**Univ. med.**
**Dr. José Ferencz,**
promoviert zu Wien,
nostrificiert in Rio de Janeiro,
**ist zu sprechen von 2—4 Uhr.**
**Wohnung:** nahe bei der Kathedrale,
Rua Saldanha Marinho Nr. 3.

# Victor Gugisch

— Rua José Bonifacio Nr. 10 —

empfiehlt sein grosses Lager in

**Uhren, Ketten, Goldwaren**

und **optischen Artikeln.**

**Direkter Einkauf! — Billige Preise!**

Reparaturwerkstätte für Uhren und Goldwaren.

**Solide Ausführung aller Arbeiten.**

---

# Kalender für das Jahr 1906

in grosser Auswahl bei **Max Rösner,**
Rua S. Francisco Nr. 26.

---

# Selbach & Mayer

**grösste und bestassortierte Buchhandlung in Süd-Brasilien.**

*Schulutensilien, Schul- und Gebetbücher, Rosenkränze, Kruzifixe, Kirchenstatuen* sowie sämtliche **Kirchengeräte.**

*Buchbinderei, Schulhefte-, Geschäftsbücher- und Kartonnagenfabrik.*

Alleinige Vertreter in Brasilien der *echten Pfarrer Seb. Kneipp's HEIL-MITTEL* von *Oberhäusser & Landauer* in Würzburg.

*Pfarrer Seb. Kneipp's Werke:*

*„Meine Wasserkur", „So sollt Ihr leben", „Mein Testament", „Ratgeber", „Kodizill", „Kinderpflege", „Pflanzen-Atlas", „Das Kneipp'sche System für Frauen".*

**Selbach & Mayer,**

**Successores de João Mayer J.r & C.ia**

**— 92 — Rua Marechal Floriano — 94 —**

**PORTO ALEGRE — Staat Rio Grande do Sul.**

---

# Aachener u. Münchener Feuerversicherungs-Gesellschaft

**— Aachen —**

**gegründet 1825,**

laut Dekret Nr. 5367 vom 12. November 1904 und laut Carta-Patente Nr. 22 vom 25. desselben Monats und Jahres berechtigt, in Brasilien zu funktionieren, versichert gegen

## Feuersgefahr

**Gebäude, Warenlager, Fabriken und Möbel.**

Nähere Auskunft erteilen die General-Agenten:

Mathias Bohn & Cia.

---

# Vermicida, das beste Wurmmittel.

**Vermicida G. Boettger** ist ein sicheres Mittel zur Vertreibung von Eingeweidewürmern; sie ist **rein pflanzlichen** Ursprungs, nach den neuesten Forschungen auf dem Gebiete der Darmparasiten und ihrer Vertreibung in vollendeter Form zusammengesetzt, und hat in ihrer Anwendung die zufriedenstellendsten Resultate bisher geliefert.

Auch gegen die tropische Bleichsucht (**Mal de Terra** genannt) wurde Vermicida mit sehr gutem Erfolge angewandt. Gebrauchsanweisung ist jedem Glase beigegeben.

Vermicida wird alleln fabriziert vom Apotheker Georg Boettger (Brusque, Sta. Catharina) und ist **in Curityba zu haben bei**

**Gustav Pfütze,**
Largo do Mercado. Nr. 7.

---

*Anna Otto,*

**diplomierte Hebamme (parteira),**

kann zu jeder Stunde gerufen werden.

Wohnung:

***Rua Barão de Antonina 27.***

---

# Eine Chacara

von 3 Alqueiren Land mit ***Gebäulichkeiten*** sowie ***150 Bienenstöcken,*** gelegen in der Kolonie Antonio Prado, ist preiswert zu verkaufen. — Zu verhandeln mit der Eigentümerin

**Witwe Maria Michua,**
Kolonie Antonio Prado.

---

*Der beliebte*

**Regensburger**

# Marienkalender

*für das Jahr 1906*

ist wieder vorrätig. Wiederverkäufer im Innern erhalten hohen Rabatt.

***Max Rösner,***
Rua S. Francisco No. 26.

---

**Die Augen der Kinder**

und mehr noch ihr

**Mund**

machen es bald ausfindig, dass die

**Hustenbonbons**

von

Paulo Grötzner

von *ausgezeichnetem* Geschmack und wohltätigster Wirkung sind.

**Brustbonbons, Fruchtbonbons, Pfeffermunzkuchel, Honigbonbons.**

Fabrik, Gross- u. Kleinverkauf:

Avenida Luiz Xavier Nr. 85 A.

---

# Geschäftsbücher

in allen Grössen und Schemas zu bedeutend herabgesetzten Preisen bei **Max Rösner,**
Rua S. Francisco Nr. 26.

---

# Der russisch-japanische Krieg

— von —

**Oberst Graf v. Reventlow**

**1. u. 2. Band geb. je 10$.**

bei **Max Rösner,**
Rua S. Francisco Nr. 26.

---

**Gabinete Dentario**

— de —

**Harry Hippius.**

**Rua do Riachuelo Nr. 13.**

Geöffnet an Wochentagen von 7—7 Uhr, an Sonntagen von 8— 12 Uhr.

---

**Portland-Cement**

Marke Katze

am hiesigen Platze allein zu haben bei

Paulo Hauer & Cia.,
Praça Tiradentes 26, 28, 30.

---

Zahnärztliches Atelier

von

**Jack Dromlewicz,**

**Zahnarzt des Hospital de Misericordia.**

Arbeit und Preise ohne Konkurrenz!

**Rua do Se rito Nr. 21.**

---

Das berühmte

# Insektenpulver

ist wieder vorrätig und zu haben bei

1—3 **Alberto Eschholz.**

---

# 1 Zweispänner-Wagen

**mit 2 Pferden**

und komplettem Geschirr sowie eine

**Bandsäge für Kraftbetrieb**

alles in bestem Zustande ist preiswert zu verkaufen. Näheres bei Alfred Hoffmann, Rua do Riachuelo Nr. 34.

---

# *AGENCIA*

*para Arrendamento de Propriedade.*

Den gesch. Mitgliedern der Sociedade Curitybana de Proprietarios zur gefl Kenntnis, dass ich im Comptoir des genannten Vereins, Rua Marechal Deodoro Nr. 31, ein Auskunftsbureau für Vermietungen errichtet habe.

*Geöffnet an Wochentagen von 12—2 Uhr nachm. und an Sonntagen von 8—12 Uhr morg.*

Mitglieder erhalten daselbst Auskunft über zu vermietende Häuser und sind daselbst auch die Mietskontrakte in Uebereinstimmung mit den Statuten erhältlich.

Der Kassierer
**Pedro Henrichs.**

---

# Bekanntmachung.

Die in dem Amtsbezirk des Kaiserlich Deutschen Konsulats zu Curityba wohnenden deutschen Staatsangehörigen werden hierdurch benachrichtigt, dass Anmeldungen behufs Eintragung in die von dem Konsulate geführte Matrikel an jedem Wochentage in den Stunden von 9 bis 12½ Uhr mündlich oder schriftlich erfolgen können. Bei der Meldung sind diejenigen Papiere (Heimatschein, Pass, Ersatzreserveschein, Seewehrschein u. s. w.) vorzulegen, durch welche nachgewiesen wird, dass der Einzutragende die Staatsangehörigkeit in einem der zum Deutschen Reiche gehörenden Bundesstaaten besitzt. Durch die Eintragung in die Matrikel wird die zehnjährige Frist unterbrochen, nach deren Ablauf deutsche Staatsangehörige infolge des Aufenthaltes im Auslande ihre Statsangehörigkeit verlieren.

Ueber die Eintragung in die Matrikel wird auf Verlangen eine Bescheinigung erteilt.

Die gesetzliche Gebühr beträgt nach Nr. 21 und 22 des Tarifs für die Eintragung in die Matrikel 6 Mark, für den Matrikelschein ebensoviel.

*Curityba, den 8. Januar 1906.*
*Der Kaiserliche Konsul*
***gez. Baerecke.***

---

Für den Vertrieb von Blumenauer

**Bratwurst,**
**Schinken,**
**Rauchfleisch,**
**Salzfleisch,**
**Schmalz u. s. w.**

sucht ein Exporteur des Munizipiums Blumenau Geschäftsverbindung mit einer Firma in Curityba. Offerten unter L. F. E. B. befördert die Redaktion dieses Blattes.

---

# Weintrauben

vorzüglicher Qualität sind täglich frisch zu haben bei

***Conrad Hagemeyer,***
Rua Ignacio Lustoza Nr. 5.

---

# 1 kleines Bretterhaus

nebst **Garten** ist billig zu verkaufen. — Näheres zu erfragen: *Rua Ignacio Lustoza Nr. 5.*

---

# Fr. Keller

**Curityba (Parana') Boulevard 2 de Julho Nr. 4**

ist von ***besten deutschen Firmen*** (z. B. De Fries — Düsseldorf, Mosblech — Köln, Rivoir — Offenbach a. M., Heinen — Varel in Oldbg., Butenschön — Bahrenfeld, Gasmotorenfabrik A.-G. — Köln, Méguin-A.-G. — Dillingen a. S., Barthel — Dresden, Reinsch — Dresden, Parusel — Düsseldorf, Liesegang — Düsseldorf, Kleyer, Frankfurt a. M., Teutonia — Frankfurt a. O., Verein. Berlin-Frankfurter Gummifabriken, Krebs A.-G. — Halle a. S., Boldt & Vogel — Hamburg, Clasen — Hamburg, Schlosswerft — Harburg a. E., Pulverfabrik Hasloch, Kirchner A.-G. — Leipzig, Sack — Leipzig, Barth — Ludwigsburg, Klinder — N. Babelsberg, Bing A.-G. — Nürnberg, Busch A.-G. — Rathenow, Kerner — Suhl, Butzke, A.-G., Hauptner, Linz & Eckhardt, Spengler, Reiniger, Gebbert & Schall — Berlin.) mit deren

# Alleinvertretung

in den Staaten PARANÁ, Sta. CATHARINA und RIO GRANDE DO SUL beauftragt worden.

Bei Bedarf an **Maschinen, Apparaten, Instrumenten** etc. fragen Sie bitte an.

***Kataloge, Preise*** und ***Muster*** stehen zu Diensten.

## Maschinen

zur Fabrikation von *Eis, Kalksandstein, Kunststein, Leim, Mineralwasser u. Schaumwein, Seife, Stärke, Tabak, Zement, Ziegel;*

***Maschinen*** für *Bäckerei, Brauerei, Druckerei, Gerberei, Kafferösterei, Kellerei, Molkerei, Schälerei; Mandioca- und Reisbearbeitung, Fett und Knochenwervertung.*

***Apparate*** *für Gas-, Acetylen- und Spiritusbeleuchtung.*

Elektrische Licht- und Kraftanlagen

*Elektro-, Gas-, Petrol-, Spiritusmotoren, Windmotoren, Windturbinen,*

***Dampfkessel*** *u. -Maschinen. Lokomobilen, Lokomotiven, Dampfboote, Motorboote, Anstreich-, Desinfektions- und Feuerlöschapparate.*

Landwirtschaftliche Maschinen und Geräte.

*Ventilatoren* — **Trebertrockner**

Maschinelle Anlagen für die gesamte *Montanindustrie.*

Drahtseile, Bronze- und Eisenguss

**Feldbahnen, Hanfschläuche,**

*Lötapparate.*

Elektromedizinische Apparate.

Wissenschaftliche Instrumente aller Art.

**Photographische Apparate** und **Bedarfsartikel. Projektionsapparate.**

**Schreibmaschinen.**

Strick- und Kurbelstickmaschinen. *Waffen,* Munition, *Jagdpulver* und Geräte

**Netze, Zelte, Pläne u. s. w.**

Vollständige Einrichtung von *Fabriken, technischen Bureaus etc. etc.*

Ausarbeitung von *Kostenanschlägen* frei. Bei grösseren Objekten ***Beratung an Ort und Stelle.***

Billigste Beschaffung aller erwünschten Erzeugnisse deutschen Ursprungs

jedoch nur in besten Qualitäten.

Anfragen sind zum Zwecke schneller und sorgfältiger Erledigung möglichst genau zu stellen.

**Fr. Keller,** Curityba

**(Paraná) Boulevard 2 de Julho Nr. 4**

---

**Confeitaria Cometa!**

**Prämiiert mit 2 silbernen, 1 bronzenen Medaille und 1 Ehrendiplom.**

Dem P. T. Publikum im allgemeinen und der Kaufmannschaft insbesondere gebe ich hiermit bekannt, dass ich meine

Bonbons- und Karamellen-Fabrik

in vergrössertem Massstabe wieder eröffnet habe. Da ich mit den modernsten Maschinen in diesem Genre und mit geschultem Personal arbeite, bin ich in der Lage, den grössten Ansprüchen gerecht zu werden.

Geneigten Aufträgen entgegensehend zeichnet hochachtungsvoll

**Heinr. Henke Jr.**